

# Der Wind, die Sonne, die Energie

Christiane Grefe: »Von wegen Lüge!« ZEIT NR. 46

Dieser Beitrag lässt das mit dem wachsenden Umfang der wind- und sonnenabhängigen Energieerzeugung drängender werdende Problem der Energiespeicherung unerwähnt. Es gibt bis heute noch keine auch nur ansatzweise wirtschaftlich realisierbaren Speichermöglichkeiten für Energie im großen Maßstab. Wenn hier nicht neue Entwicklungen gefunden (und gefördert) werden, stößt die erneuerbare Energieerzeugung mit Wind und Sonne bald an ihre Grenzen, und das mit oder ohne Atomkraftwerke.

Peter Kayser, Sereetz

Ich möchte Ihnen danken für Ihre Erwiderung auf Frank Drieschners Beitrag *Die Atomlüge* in der vorhergehenden Ausgabe. Die Lektüre jenes Artikels hatte mir vor Wut über die Einseitigkeit die Sprache verschlagen.

Ulrike Bolle, Jena

Darüber, ob die Kernkraft notwendig ist zum Zwecke des Klimaschutzes oder »nur« zur Sicherung der Grundlastversorgung, da bekanntlich der Wind nicht immer weht und die Sonne nachts nicht scheint, lässt sich streiten. Der Traum von gespeicherter Energie ist zurzeit ein

großer Traum, da zu seiner Verwirklichung die technischen Möglichkeiten noch nicht entwickelt wurden.

Es heißt, »Atomreaktoren«, also die Kernkraftwerke, seien besonders unflexibel. Aber das KKW Emsland kann zum Beispiel mit einer Nettoleistung von 1400 MW innerhalb von 15 Minuten auf 700 MW herunterfahren, um dann nach 45 Minuten wieder Vollast zu erreichen. Damit sind die Kernkraftwerke schneller und flexibler als die hochgelobten Gaskraftwerke.

Eckehard Göring  
per E-Mail

Für eine Vollversorgung aus erneuerbaren Stromquellen ist ein intelligentes Netz nicht ausreichend. Immer wieder kommt es vor, dass überall in Deutschland Flaute ist und die Sonne gleichzeitig ihren Dienst verweigert. Ohne Speichertechnologie kommt man deshalb auf die Dauer nicht aus. Die gewaltigen elektrischen Leistungen und Kapazitäten, die für die Speicherung notwendig wären, verhindern diese Option technisch und finanziell aber weit länger als die nächsten 20 Jahre, die der Umweltrat schätzt.

Tobias Ernst, per E-Mail